

Werner Arend

Ehrenbürger der ehemaligen Stadt Dudweiler

Die höchste Auszeichnung, die ein kommunales Gemeinwesen (Stadt oder Landgemeinde) einer verdienten Persönlichkeit verleihen kann, ist die Vergabe der „Ehrenbürgerschaft“. Dies gehört zum festen Bestandteil der kommunalen Selbstverwaltungskompetenz und richtet sich jeweils nach den erlassenen gesetzlichen Bestimmungen. Die Verantwortlichen sind mit der Möglichkeit, einen Bürger in dieser Weise auszuzeichnen, in der Regel sehr sparsam und verantwortungsbewußt umgegangen.

In der Regel werden die Ehrenbürgerschaften durch die entsprechenden kommunalen Gremien wie Stadtrat oder Gemeinderat während einer Sitzung, gegebenenfalls sogar in einer besonderen Fest-Sitzung, ausgesprochen. Auffällig ist, nach heutigem Verständnis, der geringe Anteil an Frauen, kaum zwei Prozent der Gesamtzahl an Verleihungen. Die Ursache, Ehrenbürgerschaften für Frauen waren erst ab 1919 für Städte und erst ab 1935 auch für Gemeinden nach den gesetzlichen Bestimmungen möglich. Ausnahmen bildeten die Ehrenbürgerschaft der Stadt Schwetzingen an Clementine Bassermann im Jahre 1897 und an Margarethe Krupp 1912 durch die Stadt Essen.

Die Geschichte der Ehrenbürgerschaft ist eng verknüpft mit dem Gedankengut der Aufklärung und der Herausbildung der bürgerlichen Gesellschaft im späten 18. und vor allem aber im 19. Jahrhundert. Voraussetzung war immer, dass die Verleihung an das Votum der Bürgerschaft bzw. deren Repräsentanten innerhalb eines Gemeinwesens gebunden ist.

Die preußische Städteordnung des Freiherrn von Stein aus dem Jahre 1808 enthielt noch keine Bestimmungen über das Ehrenbürgerrecht. Erst in der revidierten Städteordnung für Preußen von 1831 heißt es: „Wenn die städtischen Behörden sich bewegen finden, das Ehrenbürgerrecht einer Person zu erteilen, so ist dies eine bloße Ehrenbezeugung, welche eine Teilnahme an den Lasten und Pflichten des Bürgertums von selbst ausschließt“, und weiter: „Das Bürgerrecht wird in allen Städten bei allen Bürgern ohne Unterschied, ob sie Deutsche, namentlich Pfälzer, Franzosen oder von anderen Nationen sind, vom Magistrat des

Orts erteilt, vorher ist das Gutachten der Stadtverordneten einzuziehen“. In der Gemeinde-Verfassung für die Rheinprovinz von 1856 war noch kein Ehrenbürgerrecht für die Gemeinden vorgesehen. Erst mit der Deutschen Gemeindeordnung vom 30.1.1935 wurde allen Gemeinden das Recht auf Verleihung von Ehrenbürgerrechten eingeräumt.

Hier einige der wichtigsten Bestimmungen:

Die Gemeinde kann deutschen Staatsbürgern, die sich um Volk und Staat oder um die Gemeinde besonders verdient gemacht haben, das Ehrenbürgerrecht verleihen. Die Verleihung an Ausländer bedarf der Genehmigung durch die Aufsichtsbehörde.

Die Gemeinde kann die Ehrenbürgerschaft wegen unwürdigen Verhaltens aberkennen.

Mit der Verwirkung des Bürgerrechts wird auch das Ehrenbürgerrecht verwirkt.

Das Ehrenbürgerrecht ist ein reines Persönlichkeitsrecht, es erlischt mit dem Tod des Trägers von selbst. Eine förmliche Aberkennung ist dann rechtlich nicht mehr möglich. Dagegen ist es zulässig, den Namen eines verstorbenen offensichtlich unwürdigen Ehrenbürgers in gemeindlichen Ehrenlisten, auf Ehrentafeln oder Gedenksteinen unkenntlich zu machen, die Einhaltung der für die förmliche Aberkennung gegebenen Vorschriften ist hierbei nicht erforderlich.

Mit dem Untergang des Dritten Reiches wurde auch die Wirksamkeit der Deutschen Gemeindeordnung von 1935 hinfällig. Die Etablierung einer föderalistischen Struktur in Westdeutschland verwies die Regelung des Ehrenbürgerrechts in den Kompetenzbereich der jeweiligen Bundesländer.

Im Saarland wurde durch die Gemeindeordnung vom 10.7.1951 und nachfolgenden Dienstvorschriften das Ehrenbürgerrecht neu geregelt.

In den letzten 200 Jahren wurden in der Landeshauptstadt Saarbrücken, das heißt mit allen 1974 eingemeindeten Stadtteilen (auch Stadtbezirk Dudweiler) insgesamt 41 Ehrenbürgerschaften verliehen. Soweit es das Gros der Ehrenbürgerschaften betrifft, fallen diese in die Zeit vor dem 1. Weltkrieg. Bei den 1974 eingemeindeten Stadtteilen fallen die dortigen Ehrungen erst in die Zeit nach 1950.

Die Gemeinde Dudweiler hatte bis zu ihrer Stadtwerdung 1962 keine Ehrenbürgerschaften verliehen. Die verantwortlichen Gemeinderäte wie Bürgermeister sahen hierzu keinen Anlass.

Selbst während der Jahre 1935 bis 1945, wo in anderen Städten und Gemeinden sehr oft Nazi-Größen zu Ehrenbürgern erklärt wurden, geschah dies in Dudweiler nicht.

Erst Bürgermeister Hermann Mühlenberg, der mit diesen Dingen schon bei seiner Tätigkeit als Beigeordneter in Goslar Befassung hatte, sah darin eine Chance, der jungen Stadt Dudweiler einen Auftrieb zu verleihen.

Dechant und Geistlicher Rat h.c. Wilhelm Kehr

Dechant Wilhelm Kehr schien dem rührigen Bürgermeister Mühlenberg eine geeignete Person, sein Vorhaben in die Tat umzusetzen. Hier kamen ihm die Initiative des Herrensohrer Kolpingsvereins und der CDU-Stadtratsfraktion entgegen, die sich für eine Ehrenbürgerschaft des in Herrensohr seit vielen Jahren tätigen Dechanten Wilhelm Kehr einsetzten.

Wilhelm Kehr wurde am 22. August 1888 in Mettendorf in der Eifel geboren. Nach der Volksschule besuchte er das Gymnasium in Prüm und anschließend das Priesterseminar in Trier. Am 7. August 1915 wurde er im Trierer Dom zum Priester geweiht. 10 Jahre lang war er dann als Kaplan in Heusweiler eingesetzt, anschließend übernahm er eine Pastorenstelle in Biersdorf in der Eifel. Am 25. August 1930 kam er nach Herrensohr, wo er bis zu seiner Pensionierung tätig war. 1954 wurde er Dechant des Dekanats Sulzbach, und im Jahr 1961 erfolgte seine Ernennung zum Geistlichen Rat.

Dechant Kehr galt in seiner persönlichen Lebensführung als äußerst bescheiden und anspruchslos. Wenn es darum ging, sich für das Wohl der Menschen in seiner Pfarrei einzusetzen, habe er seine persönlichen Bedürfnisse stets hintangestellt. Insbesondere in schwierigen Zeiten wie die Jahre 1935 bis 1945 und danach habe er sich um das Wohl der so schwer geprüften Herrensohrer Bevölkerung bemüht, vor allem in der Zeit der kriegsbedingten Räumung des Ortes, der schweren Luftangriffe wie auch in den Zeiten der damals akuten Bergbauschäden.

In den Jahren zwischen 1935 und 1945 habe er einigen Menschen Schutz und Hilfe gewährt, selbst wenn er sich damit per-

sönlich in Gefahr gebracht hatte. Nach dem totalen Zusammenbruch 1945 setzte er seine vitale Schaffenskraft, seine Kenntnisse und Erfahrungen für die Beseitigung der Not der einzelnen und den Wiederaufbau ein. Neben seiner seelsorgerischen Tätigkeit war er in den Jahren 1945/46 bereit, auch im sogenannten Bürgerausschuss der Gemeinde Dudweiler mitzuarbeiten. Hier habe sein ganzes Wirken dem Aufbau einer demokratischen Rechtsordnung gegolten.



*Dechant Geistlicher Rat h. c.
Wilhelm Kehr*

Am 15. Juli 1965 beschloss der Stadtrat von Dudweiler bei einer Stimmenthaltung, dem Antrag der Verwaltung zuzustimmen und dem Dechanten und Geistlichen Rat Wilhelm Kehr, katholischer Pfarrer im Stadtteil Herrensohr, die Ehrenbürgerrechte der Stadt Dudweiler zu verleihen. Dieses auf den ersten Blick recht eindeutige Abstimmungsergebnis gibt indes kein spiegelgetreues Abbild der wahren Stimmungslage im Dudweiler Stadtrat wieder, in dem die Sympathien für den zu Ehrenden keineswegs ungeteilt waren. Nach Angaben des 1. Beigeordneten und Vorsitzenden der SPD-Stadtratsfraktion Hans John habe man sich in seiner Fraktion erst nach langem, harten Ringen dazu entschließen können, der Verleihung der Ehrenbürgerschaft zuzustimmen. Man teile zwar ebenfalls die zur Begründung der Ehrenbürgerschaft vorgetragenen Argumente, verbat sich aber die vom Dechanten Kehr von der Kanzel herab geäußerten parteipolitischen Stellungnahmen. Dazu Johns wörtliche Aussage laut Sitzungsprotokoll vom 15. Juli 1965:

„...Wir wissen aber auch andererseits, daß er zu jenen Pastoren im Saarland zählt, die alles was rot, lila oder liberal ist, bei jeder passenden und unpassenden Gelegenheit angreifen. Wir sind nicht der Meinung, daß ein Pfarrer politisch abstinert sein soll, aber wir sind der Meinung, daß er seine Autorität als Pfarrer nicht von der Kanzel herab zu Gunsten einer einzelnen Partei verwenden darf. Das gehört sich nach unseren Vorstellungen nicht..“

Mit der Zustimmung zur Ehrenbürger-schaft wolle man Herrn Kehr beweisen, dass Sozialdemokraten tolerant sind, auch dem Gegner gegenüber und nicht mit gleicher Münze zurückzahlen wollen. „...Ob wir jedoch hierbei einen nachhaltigen Einfluß auf sein Verhalten in politischen Dingen ausüben können, ist fraglich – was uns aber auch gleichgültig sein kann.“ Wilhelm Kehr wurde somit der erste Ehrenbürger in der fast tausendjährigen Geschichte Dudweilers.



Dechant Geistlicher Rat h. c. Wilhelm Kehr bei seinem Goldenen Priesterjubiläum

Die Überreichung der Ehrenbürgerurkunde wurde für den 8. August 1965 vorgesehen. An diesem Tag feierte Dechant Kehr sein 50jähriges Priesterjubiläum. Es wurde ein Fest, an dem die ganze Pfarrgemeinde und die Geistlichkeit des Dekanats „in festlicher Weise und herzlich Anteil nahm“

Der Tag wurde mit einem festlichen Hochamt eingeleitet. Kehrs Freund und Studienkollege Oberstudiendirektor Dr. Häfner aus Köln hielt die Festpredigt, indem er das Wesen des Priestertums und seine dienende Funktion herausstellte. Der Kirchenchor unter der Leitung von Nikolaus Steffes hatte zu diesem feierlichen Anlass die Orgelmesse von Mozart einstudiert, an die sich Mozarts „Tantum ergo“ anschloss. Um die Mittagszeit fanden sich zahlreiche Vertreter des Dekanats sowie des öffentlichen Lebens – an der Spitze Innenminister Schnur als Vertreter der Landesregierung und Regierungsrat Strasser als Vertreter des Landkreises Saarbrücken – im katholischen Pfarrhaus in Herrensohr zu einem gemeinsamen Essen ein. Abschluss und gleich-

zeitig Höhepunkt des Festtages bildete ein Familienpfarrabend, bei dem fast die gesamte Pfarrei sich im großen Saal des katholischen Vereinshauses und seinen Nebenräumen versammelt hatte. Dechant Kehr bedankte sich in seiner Schlussansprache mit bewegten Worten für alle Mühe und Arbeit, die man sich um die Verschönerung seines Ehrentages gemacht hatte.

Einige Wochen später, am 11. Oktober 1965 wurde dem ersten Ehrenbürger der Stadt Dudweiler, dem Dechanten Wilhelm Kehr, eine weitere Ehrung zuteil. Er wurde mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet. Lesen wir, was die Saarbrücker Zeitung vom 12. Oktober 1965 darüber zu berichten hatte:

„Verdienstkreuz für Dechant Kehr“.

Das Bundesverdienstkreuz Erster Klasse überreichte gestern Nachmittag Ministerpräsident Franz Josef Röder dem Dechant und Geistlichen Rat h. c. Wilhelm Kehr. Die Übergabe fand im Pfarrhaus Herrensohr in Anwesenheit von Bürgermeister

Mühlenberg, Dudweiler, und Geistlichen des Dekanats Sulzbachtal statt.

Ministerpräsident Röder würdigte die Verdienste des 77jährigen, der am 7. August dieses Jahres sein goldenes Priesterjubiläum feierte. Mehr als 45 Jahre seines Lebens wirkte Dechant Kehr im Saarland, 35 Jahre davon in Dudweiler.

Er lernte die Probleme seiner Gemeinde in vielen schweren Jahren kennen; sein eigenes Vermögen opferte er für den Aufbau der Kirche, die, im Kriege zerstört, nun wieder neu erstanden ist. Die Verleihung der hohen Auszeichnung sei – so sagte Röder – zugleich ein Dank an diejenigen, die den Dienst am Nächsten übten.

Bürgermeister Mühlenberg erinnerte daran, dass Dechant Kehr der erste Ehrenbürger der Gemeinde Dudweiler „in den 988 Jahren ihrer Geschichte“ sei – ein wohl einmaliger Beweis für die Anhänglichkeit der Bürgerschaft an ihren Pfarrherrn.

Am 31. Dezember 1965 trat Dechant Wilhelm Kehr in den wohlverdienten Ruhestand. Der Abschied von seiner Gemeinde Herrensohr fiel ihm schwer. Er wurde von den Schwestern vom Hl. Geist im Dudweiler St. Josef-Krankenhaus als Rektor ihres Hauses aufgenommen, nachdem er bereits mehr als 30 Jahre als deren Beichtvater gewirkt hatte. Seine letzten Lebensjahre waren von einer schweren Krankheit begleitet. Im St. Josef-Krankenhaus erfuhr er eine liebevolle Pflege, bis er am 1. März 1972 für immer die Augen schloss.

Quellen:

St.A. Dudweiler, Sitzungsprotokoll des Stadtrats v. 15.7.1965.

Saarbrücker Zeitung vom 10.8. u. 12.10.1965

Dudweiler Zeitung vom 9. u. 10.8.1965

Dudweiler 977 – 1977, Dudweiler 1977, hg. v. LHS

Saarbrücker Ehrenbürgerbuch 2002 Saarbrücker Druckerei und Verlag GmbH

Carl-August Hertel, Pfarrer der ev. Kirchengemeinde Dudweiler

Bereits ein Jahr nach der Ernennung des Dechanten und Geistlichen Rates h.c. Wilhelm Kehr wurde dem Dudweiler Stadtrat ein weiterer Kandidat als zweiter Ehrenbürger vorgeschlagen, es war Pfarrer Carl-August Hertel von der ev. Kirchengemeinde Dudweiler. In der Sitzung des Stadtrates vom 15. September 1966

stimmten die Mitglieder diesem Vorschlag einstimmig zu, dem Pfarrer Hertel in besonderer Anerkennung seiner Verdienste um das Wohl der Gemeinde und Stadt Dudweiler die Ehrenbürgerrechte zu verleihen. In der Begründung zu diesem Beschluss wurde angeführt, dass Pfarrer Hertel zu den bekanntesten und am meisten geschätzten Persönlichkeiten



Pfarrer Carl-August Hertel

der Stadt zähle. Man wolle ihm zum Zeitpunkt seiner Ruhestandsversetzung in aller Öffentlichkeit Dank für seinen selbstlosen Einsatz und seine hingebende Tatkraft zollen. Er habe besonders in der schwierigen Situation der Kriegs- und Nachkriegszeit den Menschen in Dudweiler in ihren Sorgen und Nöten Beistand geleistet.

Carl-August Hertel wurde am 2. Februar 1899 in Darmstadt geboren. Nach der Volksschulzeit besuchte er das Ludwig-Georg-Gymnasium in Darmstadt bis zum Abitur. Kurzfristig war er im sogenannten „vaterländischen Hilfsdienst“, der Erste Weltkrieg war in vollem Gange, eingesetzt, bis er im Sommer 1917 mit seinem Theologie-Studium an der Universität Gießen begann. Doch schon sechs Wochen später wurde er zum Militärdienst einberufen. Im Front-Einsatz hatte sich Hertel besonders bewährt, er wurde wegen Tapferkeit mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse ausgezeichnet. Im April 1919 kehrte er aus Frankreich zurück und begann bei der Universität Gießen sein unterbrochenes Studium wieder aufzunehmen. An Ostern 1922 legte er sein erstes theologische Examen ab. Es folgte ein Jahr Ausbildung beim Prediger-Seminar in Friedberg, bis er im Februar 1923 sein zweites Examen ablegte. Anschließend wurde er an die Giesse-

ner Stadtkirche ordiniert, wo er fünf Jahre als Hilfsprediger wirkte und sich in besonderem Maße der Jugendarbeit widmete. 1928 ging er dann nach Bad Kreuznach, wo ihn die Gemeinde zum Jugendpfarrer wählte. 1929 heiratete er Gertrud Menzel, die Tochter des dortigen Superintendents. Aus dieser Verbindung gingen vier Kinder und sieben Enkel hervor.

1930 wurde Hertel Pfarrer in Dudweiler, wo er am 31. August mit Festzug vom Bahnhof abgeholt wurde. Am 7. September wurde er dann offiziell in sein Amt eingeführt. Gleich nach seinem Amtsantritt wurde in Dudweiler das neue evangelische Gemeindehaus Am Neuhauser Weg eingeweiht. 1932 gab er anlässlich der 50-Jahrfeier der Christuskirche eine Festschrift heraus, und die Reichs-Luthertage im Jahr 1933, die in Dudweiler drei Tage lang gefeiert wurden, waren für Hertel ein besonderes Erlebnis. Wie man aus seinen im evangelischen Gemeindearchiv aufbewahrten Aufzeichnungen und Schriftwechseln entnehmen kann, bekannte er sich anfangs offen zum Nationalsozialismus und stand klar auf Seiten der Befürworter für die Rückkehr des Saargebietes an das Deutsche Reich. Als Saar-Stammesführer der Jungenschaft gehörte Hertel zu den führenden Leuten der evangelischen Jugend im Deutschen Reich. Nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten am 30. Januar 1933 nahm er nach eigenen Angaben in die evangelische Jugendarbeit all die Aktivitäten wie zum Beispiel Wehrsportübungen mit hinein, die damals von der Hitlerjugend betrieben wurden. Und am 19. Dezember 1933 führte er, also noch vor dem entsprechenden Abkommen, den Jugendbund geschlossen in die HJ über. Nach der Saar-Abstimmung feierte die Kirchengemeinde den Abstimmungssieg mit einem Gedenkgottesdienst, in dessen Predigt Pfarrer Hertel den Wahlausgang als Befreiung von der Knechtschaft, die Abstimmung als „*heiligen Opfergang*“, als „*Opfergang für das teure Vaterland an heiliger Stätte*“ bezeichnete.

Am 24. März 1935, nur drei Wochen nach der Rückgliederung, wurde neben dem Turmeingang zur Kirche eine Gedenksäule, geschmückt mit einem Hakenkreuz, eingeweiht.

Doch Hertels Parteinahme für den Nationalsozialismus war indes keineswegs konfliktfrei. Bereits 1934 kam es mit der HJ zu ersten Querelen, die darin gipfelten, dass die Kirchengemeinde der HJ vorübergehend den Zutritt zum Gemeindehaus verbot. Zahlreiche Kirchenaustritte von HJ-Angehörigen bereiteten Pfarrer Hertel große Sorgen, er begann die weitere politische Ent-

wicklung mit kritischen Augen zu sehen und er distanzierte sich mehr und mehr vom parteipolitischen Geschehen. Was seine anfängliche Begeisterung für den Nationalsozialismus angeht, zog er Jahre später eine düstere Bilanz, wenn er unter dem Eindruck der Katastrophe eingesteht: „*Wie bitter, bitter enttäuscht sind wir alle, wie sind wir betrogen worden*“.

Als am 1. Dezember 1936 das Gesetz über die Hitlerjugend (HJ) die Parteijugend zur Staatsjugend erklärt und man damit weitgehend andere Einflüsse von Elternhaus, Schule und Kirche verhindern will, die NSDAP die Erziehung als ein wesentliches Element für die Durchsetzung ihres totalen Anspruchs sieht, das Regime als einen Erziehungsstaat sieht, zieht sich Pfarrer Hertel aus der überregionalen Jugendarbeit zurück. Eine gute Zusammenarbeit zwischen kirchlicher Jugendarbeit und den Interessen der Staatsjugend kann er nicht mehr erkennen.

Mit dem Zweiten Weltkrieg kamen ungleich größere Probleme auf die Gemeinde und auf den Pfarrer zu. In dieser schweren Zeit hatte er allein eine Gemeinde von 10 200 Mitgliedern zu versorgen. Es war für ihn nicht ganz leicht, den Angehörigen gefallener Soldaten Trost zu spenden. Den größten Dank seiner Gemeindemitglieder und der Bürger überhaupt zog er sich in der Endphase des Krieges zu, als Dudweiler zum Frontgebiet gehörte. Er musste im Morgengrauen gefallene Soldaten beerdigen, bei Alarm alten und Kranken behilflich sein, einen Schutzraum zu erreichen. Die Konfirmation des Jahres 1945, die in der dunklen zerstörten Kirche bei Artilleriebeschuss stattfand, wird allen Beteiligten unvergessen bleiben.

Nach Kriegsende setzte er sich mit großer Tatkraft für die Renovierung und später für den Umbau der beschädigten Christuskirche ein. Auch am Bau des Oberlinhauses, des neuen Schwesternhauses und letztlich an der Einrichtung des neuen Gemeindezentrums in Dudweiler-Süd war er maßgeblich beteiligt.

18 Jahre lang gehörte er dem Vorstand des Ottweiler Kirchenkreises an. Ihm ist der Aufbau eines umfangreichen Kirchenarchivs zu verdanken, das einen wertvollen Quellenfundus zur Geschichte Dudweilers darstellt. Auf kulturellem Gebiet befasste er sich mit der regionalen Sprach- und Dialektforschung sowie mit familien- und kirchengeschichtlichen Aufzeichnungen.

Am Freitag, dem 16. September 1966 stand folgender Bericht in der „Saarbrücker Landeszeitung“:

„Ehrenbürger von Dudweiler

In seiner gestrigen Sitzung beschloß der Stadtrat u.a. Pfarrer Hertel die Rechte eines Ehrenbürgers zu verleihen. Damit ist Pfarrer Hertel, nachdem im vergangenen Jahr Dechant und geistlicher Rat Kehr zum Ehrenbürger ernannt wurde, der zweite Ehrenbürger in der fast 1000jährigen Geschichte der Stadt. In den 33 Jahren seines Wirkens als evangelischer Pfarrer an der Christuskirche hat sich Pfarrer Hertel als Seelsorger und als Bürger um die Stadt Dudweiler verdient gemacht. Sein unermüdliches und unerschrockenes Wirken hat mit der Ernennung zum Ehrenbürger eine verdiente Würdigung erhalten. Auch die Landeszeitung gratuliert dem neuen Ehrenbürger recht herzlich. Eine besondere Würdigung der Persönlichkeit von Pfarrer Hertel bringen wir anlässlich der Verleihung der Ehrenbürgerurkunde“.



Pfarrer Hertel mit Konfirmandinnen Palmarum 1962

Der Stadtrat sah sich zu dieser besonderen Ehrung für Pfarrer Carl August Hertel veranlasst, weil sich der Geistliche in 36jähriger Tätigkeit in außerordentlicher Weise um das Wohl Dudweilers und seiner Bevölkerung verdient gemacht hat. Der Beschluss wurde einstimmig gefasst.

Nach 36 Jahren als Seelsorger der Kirchengemeinde Dudweiler trat Pfarrer Hertel am 25. September 1966 in den Ruhestand. Die evangelische Kirchengemeinde nahm diesen Tag zum Anlass, ihrem verehrten Seelsorger einen feierlichen Abschied zu bereiten. Zahlreiche Gemeindemitglieder hatten sich am Nachmittag im evangelischen Gemeindehaus zu dieser Feierstunde versammelt, darunter auch zahlreiche Ehrengäste von Regierung, Stadt und den beiden Kirchen. Bürgermeister Mühlberg hob in seiner Ansprache besonders die Verdienste hervor, die sich Pfarrer Hertel in Dudweiler erworben habe. Im Anschluss an seine Ansprache überreichte der Bürgermeister dem in den Ruhestand tretenden Pfarrer die Ehrenbürgerurkunde der Stadt Dudweiler.

Hertels Ruhestand bedeutete jedoch nicht das Ende sämtlicher seelsorgerischer Tätigkeiten in seiner Gemeinde. Er hatte von

der Kirchenbehörde noch einen Beschäftigungsauftrag bis 1967, so dass er noch weiter in Dudweiler verblieb, um zu predigen bzw. andere Amtshandlungen vorzunehmen.

Seinen Lebensabend verbrachte der Ruheständler auf dem Saarbrücker Eschberg, wo er sich auch weiterhin seinem Hobby, den Sprachforschungen und Geschichtsaufzeichnungen, widmete. Ganz überraschend kam er am 8. April 1976 bei einem Verkehrsunfall ums Leben. Am 12. April wurde er unter großer Anteilnahme der Bevölkerung in Dudweiler beigesetzt.

Hilfsbereitschaft und Toleranz werden als seine besonderen Charaktereigenschaften genannt, die ihm auch bei seinen katholischen Mitbürgern ein hohes Maß an Wertschätzung einbrachten.

Quellen:

StA. Dudweiler, Sitzungsprotokoll d. Stadtrats v. 15.9.1966

Dudweiler im Spiegel v. 25.8., 22.9., 26.10.1966

Dudweiler Ztg. V. 26.8., 16.9., 27.9.1966

Saarbrücker Landeszeitung v. 16.9.1966

Dudweiler 977 – 1977, Dudweiler 1977, hg. v. LHS

Saarbrücker Ehrenbürgerbuch 2002 Saarbrücker Druckerei und Verlag GmbH

Heinrich Jennewein, Fabrikant

Zum dritten und letzten Ehrenbürger der vor der Gebiets- und Verwaltungsreform noch selbständigen Stadtgemeinde Dudweiler wählten die Stadtratsmitglieder in der Sitzung am 12. Januar 1967 einstimmig den Fabrikanten Heinrich Jennewein. Bürgermeister Barth, der am 23. Oktober 1966 die Amtsgeschäfte von Hermann Mühlenberg übernommen hatte, begründete die Verwaltungsvorlage unter anderem damit: „...dass Heinrich Jennewein trotz vielseitiger beruflicher Anspannung im persönlichen, wirtschaftlichen und kommunalen Bereich stets Kontakte mit seinem Heimatort gepflegt und Dudweiler seine Liebe bewahrt habe. Ständig habe er notleidenden Menschen und hilfesuchenden Vereinen von Dudweiler seine Unterstützung zukommen lassen, im Gemeinschaftsleben sei er stets aktiv gewesen und habe sich als tätiger Helfer erwiesen“...

Heinrich Jennewein wurde am 9. Februar 1887 als ältestes von sechs Geschwistern in Dudweiler geboren, wo seine Eltern in der Saarbrücker Straße 277 eine Schlosserei betrieben. Die Eltern Heinrich Jennewein und Luise von Ehren hatten neben einer Schlosserei, in der sie in der Hauptsache für die Grube arbeiteten, eine Eisenhandlung. Arbeit und Pflichterfüllung standen im Elternhaus in allem obenan.

Von 1893 bis 1901 besuchte der Sohn Heinrich die Volksschule in Dudweiler und erlernte danach im elterlichen Betrieb das Schlosserhandwerk. Nach Ablegen seiner Gesellenprüfung verbrachte er einige Jahre als Praktikant an verschiedenen Orten im In- und Ausland, hier vor allem in Österreich und der Schweiz.

Nachdem er in den Jahren 1907 – 1909 beim 2. Garde-Feld-Artillerie-Regiment in Potsdam seinen Militärdienst geleistet hatte, kehrte er in den elterlichen Betrieb zurück und besuchte gleichzeitig kaufmännische und technische Lehranstalten in Saarbrücken.

Inzwischen war der 1. Weltkrieg ausgebrochen. Jennewein musste von Anfang an seinen Militärdienst leisten und hatte das Glück, bei Kriegsende unversehrt in seine Heimat zurückkehren zu können.

1919 absolvierte er seine Meisterprüfung und heiratete am 28. August des gleichen Jahres Fanny Detemple. Zur gleichen Zeit übernahm er auch den elterlichen Betrieb und gründete zusammen mit Georg Gapp im ehemaligen Tanzsaal Detemple in der

Bahnhofstraße 60 in Dudweiler die Eisen- und Blechwarenfabrik JEGA (Jennewein & Gapp). Das damalige Startkapital betrug etwa 8000 Mark.

Bald darauf trat Ludwig Gapp, Sohn des Teilhabers Georg und zugleich späterer Mitinhaber als kaufmännischer Angestellter in den Betrieb ein. Die Produktion erstreckte sich auf

Ofenrohre, Ofenschirme, Kohlenkästen, Kohlenfüller, Eimer, Kehrschaufeln und andere Blechwaren. Es war dies die Zeit der durch das Kriegsende und seine unmittelbaren Folgen ausgelösten großen wirtschaftlichen Engpässe und sozialen Spannungen, eine ernste Bewährungsprobe für das junge Unternehmen. Um die Konkurrenzfähigkeit auf dem Material- und Absatzmarkt zu sichern, war es unbedingt notwendig, einen eigenen Gleisanschluss zu erhalten. Ein diesbezüglicher Plan scheiterte jedoch an der Weigerung der Gemeinde Dudweiler, das für einen Gleisanschluss benötigte Gelände zur Verfügung zu stellen. So blieb dem Unternehmen nichts anderes übrig, als den Standort Dudweiler aufzugeben.

1924 wurde das Eisenwerk in Friedrichsthal erworben, das sich auf dem Gelände der ehemaligen Glashütte befand. Auch hieran waren Georg Gapp und sein Sohn Ludwig beteiligt. Die „Jega Friedrichsthaler Eisenwerk GmbH“ begann bereits ein Jahr später mit der Produktion von Gas- und Kohleherden. 1926 wurde dem Unternehmens ein Emaillierwerk angegliedert.

Als 1927 in Saargemünd die „Feral“ gegründet wurde, beteiligten sich auch die Besitzer des Friedrichsthaler Eisenwerks. Über



Fabrikant Heinrich Jennewein

diese Werksbeteiligung hatte man sich den Zugang zum französischen Markt gesichert. 1931 erwarb man dann noch das Deutsche Metallwerk in Neustadt.

Die Saar-Rückgliederung 1935 brachte dem Friedrichsthaler Eisenwerk existenzbedrohende Einschnitte. Die französischen Absatzmärkte gingen verloren, ebenso die Beteiligung an der Firma „Feral“ in Saargemünd. Es blieben nur die deutschen Absatzmärkte, die dem Werk dann zu neuem Aufschwung verhalfen. Leider währte die gute Entwicklung unter Friedensbedingungen nicht allzu lange an. Mit Beginn des 2. Weltkrieges mussten beide Werke auf Kriegsproduktion umgestellt werden. Mittlerweile hatte das Friedrichsthaler Werk unter starken Grubensenkungen zu leiden, so dass man eine Verlegung in Betracht zog und in St. Ingbert ein 23.000 qm großes Industriegelände mit Fabrikationshallen erwarb. Trotzdem hoffte man, den Standort in Friedrichsthal halten zu können. Daher ließ die Grubenverwaltung noch mitten im Krieg eine neue Fabrikationshalle errichten.

Als der Mitinhaber Ludwig Gapp 1942 verstarb, bedeutete dies einen weiteren schweren Schlag für das Unternehmen. Heinrich Jennewein, der bisher nur für die technische Leitung zuständig war, musste nun auch noch den kaufmännischen Bereich übernehmen.

Große Sorgen bereiteten ihm während des Krieges die Ernährungsversorgung seiner Mitarbeiter. Deshalb plante er die Errichtung einer eigenen Werkskantine., was ihm mit dem Bau des sogenannten „Gefolgschaftshauses“ mit eigener Werksküche gelang. Auch den seinem Betrieb zugeteilten Kriegsgefangenen und Zwangsarbeitern ließ er seine Fürsorge zukommen. Mit Beharrlichkeit setzte er sich für eine Verbesserung ihrer Ernährungssituation ein und tat sein Möglichstes, ihnen das schwere Los zu erleichtern. Auf diese Weise erntete er ein hohes Maß an Sympathie bei diesen Menschen, die sich bei der Rückkehr in ihre Heimat mit großer Herzlichkeit und Dankbarkeit von ihm verabschiedeten.



Presbyter Heinrich Jennewein mit Bischof Dr. Dibelius

Die bisher schwerste Krise brachte dem Werk dann das Kriegsende. Zum Glück war das Friedrichsthaler Werk unversehrt geblieben, und mit einer Handvoll Mitarbeiter aus besseren Tagen begann der mühevolle Wiederaufbau der Produktion. Ständig war Jennewein unterwegs zwischen Friedrichsthal und Neustadt sowie den Militärregierungen in Saarbrücken und Baden-Baden. Bald zählte das Werk über 500 Mitarbeiter und stellte Herde, Öfen und ab 1954 auch Kühlschränke her. Es herrschte ein vorbildliches Betriebsklima.

Bereits 1935 war aus Privatmitteln der beiden Gründer eine betriebliche Pensions- und Unterstützungskasse gebildet worden. Anlässlich seines 70. Geburtstages im Jahre 1957 stockte Heinrich Jennewein aus eigenen Mitteln die Bezugsrechte aus dieser Kasse um 25 % auf. Noch bevor mit dem Bau der neuen Produktionsstätten in St. Ingbert begonnen wurde, ließ er 1949

eine eigene Werkssiedlung für 40 Mitarbeiter errichten. Auch Witwen und Waisenkinder wurden in besonderer Weise betreut.

Insbesondere in den Jahren nach dem 2. Weltkrieg war er in verschiedenen Verbänden der Eisen-, Blech- und Metallwarenindustrie tätig und 1951 wurde er in den Aufsichtsrat der Investitionskreditbank AG des Saarlandes berufen. 1963, mit 76 Jahren, zog sich Firmengründer Heinrich Jennewein aus der Firmenleitung zurück und übergab diese seinen Söhnen Heinz und Fritz.

Seiner Heimatgemeinde und späteren Stadt Dudweiler blieb er zeitlebens eng verbunden, auch wenn sich sein berufliches Engagement bereits 1924 außerhalb der Gemeindegrenzen verlagert hatte. So hatte er seinen ständigen Wohnsitz stets in Dudweiler beibehalten. Von 1949 bis 1955 gehörte er für die CVP dem Gemeinderat Dudweiler an und war gleichzeitig 2. Beigeordneter. Im kirchlichen Bereich zeigte sich seine Heimatverbundenheit. Zwischen 1938 und 1960 wirkte er als Presbyter in der evangelischen Kirchengemeinde in Dudweiler und war jahrzehntelang ein enger Vertrauter des evangelischen Pfarrers und zweiten Ehrenbürgers von Dudweiler, Carl-August Hertel.

An seinem 75. Geburtstag wurde Heinrich Jennewein mit dem Bundesverdienstkreuz 1. Klasse ausgezeichnet. Diese Ordensverleihung entsprang einer Initiative des Verbandes der weiterverarbeitenden Eisen- und Metallindustrie des Saarlandes. Die offizielle Überreichung erfolgte am 27. März im Landtagsgebäude in Saarbrücken.

Fünf Jahre später war es dann so weit, dass man ihn am 9. Februar 1967 zum dritten Ehrenbürger der Stadt Dudweiler ernannte. Die Überreichung der Ehrenbürgerurkunde in der Aula der Albert-Schweitzer-Schule im Rahmen einer Feierstunde erfolgte anlässlich seines 80. Geburtstages. Zu dieser Veranstaltung waren zahlreiche hohe Persönlichkeiten und Würdenträger aus Politik, Wirtschaft und Geistesleben erschienen, darunter die Landesminister Dr. Huthmacher und Schnur, Landrat Dr. Lorscheider, Konsul Möller, die beiden vorangegangenen Dudweiler Ehrenbürger, der Geistliche Rat Kehr und Pfarrer Hertel. In seiner Laudatio würdigte Bürgermeister Barth das Schaffen und Wirken Heinrich Jenneweins, den er als Vorbild für alle bezeichnete. Für die Stadt Dudweiler gelte es nicht nur, seine wirtschaftlichen Verdienste und seine Aufbauleistung zu würdigen, sondern auch seine Aktivitäten im Dienste der Gemeinschaft. Durch sein

besonders ausgeprägtes soziales Verständnis habe er ein vorbildliches Bild des modernen Unternehmers gezeichnet und frühzeitig Richtlinien für die soziale und wirtschaftliche Entwicklung in unserer Zeit gesetzt. Aus der Entwicklung der Stadt Dudweiler in den letzten Jahrzehnten sei er nicht mehr wegzudenken, aufgeschlossen gegenüber allen Vereinen, Verbänden und Institutionen. Durch seine Mitarbeit beim kommunalen Wiederaufbau nach 1945 habe er mit dazu beigetragen, dass sich Dudweiler zu einer Stadt mit durchaus gesundem Fundament entwickelt habe. Kommunales, wirtschaftliches und geistiges Leben seien vielfach von ihm befruchtet worden. Der Bürgermeister lobte sein soziales Empfinden als Produkt nicht des Zeitgeistes, sondern seiner inneren Einstellung. Er habe ein Beispiel echten Bürgersinns geboten und komme jenen Kräften nahe, denen nach Auffassung des Freiherrn von Stein die Zukunft der Nation anvertraut werden sollte.

Sichtlich bewegt dankte Heinrich Jennewein für die hohe Auszeichnung, vertrat aber die Auffassung, dass die ihm nachgesagten hochgelobten Eigenschaften lediglich als die Erfüllung selbstverständlicher Bürgerpflichten anzusehen seien.

Am 2. Februar 1968, eine Woche vor Vollendung seines 81. Lebensjahres starb Heinrich Jennewein plötzlich und unerwartet nach kurzer schwerer Krankheit. Er wurde am 6. Februar in Dudweiler beigesetzt. Die Trauerfeier leitete der ehemalige evangelische Pfarrer Hertel, der dem ehemaligen Presbyter mehr als drei Jahrzehnte lang sehr nahe stand. Sein Lebenswerk, die Jega Friedrichsthaler Eisenwerke Jennewein & Gapp GmbH St. Ingbert überdauerten seinen Tod nur um wenige Jahre.

Quellen:

StA. Dudweiler, Sitzungsprotokoll des Stadtrates vom 12.1.1967
Dudweiler im Spiegel v.16.2., 16.3.1967
Saarbrücker Zeitung v. 8.2.1957, 8.2.1962, 28.1., 8.2., 10.2.1967.
Dudweiler 977 – 1977, Dudweiler 1977, hg. v. LHS
Festschrift Heinrich Jennewein zu seinem 60. Geburtstag
JEGA. Sein Weg und sein Werk, Friedrichsthal 1946
Saarbrücker Ehrenbürgerbuch 2002 Saarbrücker Druckerei und Verlag GmbH